

## Daniel betete dreimal täglich Gott an

Von Daniel heisst es: „*Er fiel dreimal am Tag auf seine Knie, betete, lobte und dankte seinem Gott, wie er es auch vorher zu tun pflegte.*“ (Dan 6,11). Hier wird eine tolle Gewohnheit sichtbar. Daniel sucht regelmässig die Gegenwart Gottes auf. Hat er nicht Gescheiteres zu tun? Ihm ist das wichtig, denn er ist einer der Gefangenen, die 607 v. Chr. von Juda nach Babylon verschleppt wurden. Dort wurden sie verschiedentlich aufgefordert, die Sitten und Gebräuche des Landes anzunehmen (1,4f; 3,4f; 6,8f). Umso mehr braucht er die Gegenprägung von Gott. Er fühlt sich in diesem Götzen anbetenden Umfeld einfach nicht wohl.

Dass Daniel ein Mann des Gebetes ist, wird verschiedentlich sichtbar. Er liest häufig in den biblischen Schriften (9,2) und verarbeitet das Gelesene im Gebet (Kp 9). Zudem ist er prophetisch begabt (1,17; 2,19; 4,5; 5,17; 7,1; 8,1; 10,1). Um die Stimme Gottes aber im rechten Moment vernehmen zu können braucht es die Gewohnheit zu hören. Dies tut er, indem er regelmässig dreimal pro Tag das Angesicht Gottes sucht.

Was löst dieser Vers (6,11) in mir aus? Irgendwie beschämt mich diese Aussage. Ich habe grosse Wünsche an Gott, aber pflege ich denn das Gebet? Ich ertappe mich, wie ich zu oft nur von den grossen Taten Gottes träume, ihn aber viel zu wenig konkret darum bitte. Ja noch mehr: Ich merke, wie mich der Alltag gedanklich so gefangen nimmt, dass ich Mühe habe, zu Gott durchzubrechen. Und dies, obwohl ich mir eigentlich recht viel Zeit fürs Gebet nehme. Daniel war noch nicht einer dermassen grossen Informationsflut ausgesetzt gewesen wie wir heute. Die Ablenkungen von Gott weg sind enorm gross. Entsprechend klein fallen aber auch die Kraftwirkungen Gottes aus. Das möchte ich ändern.

Unser Vers (6,11) ist eingebettet in den Umstand, dass ein Gebot vom König Darius ausging, dass man nichts mehr von einem Gott oder Menschen erbitten dürfe, ausser dem König. 30 tagelang galt dies. Daniels Feinde konnten dieses Gebot vom König abringen, weil sie nichts Verwerfliches an ihm finden konnten. Die Strafe bei Übertretung bestand darin, in die Löwengrube geworfen zu werden. Nun steht Daniel mit dem Rücken zur Wand. Es gibt keinen Ausweg mehr. Nicht mehr mit Gott in Verbindung zu sein kann er nicht. Es käme Verrat gleich. Kostet ihm dies sein Leben?

Wenns ums Eingemachte geht, verlässt uns allzuschnell der siegreiche Glaube. Wir suchen nach menschlichen Auswegen. Wir nehmen gerne die Dinge selbst an die Hand, als es Gitt nicht wirklich gäbe. Doch wie reagiert Daniel? „*Als nun Daniel erfuhr, dass ein solches Gebot ergangen war, ging er hinein in sein Haus. Er hatte aber an seinem Obergemach offene Fenster nach Jerusalem, und er fiel dreimal am Tag auf seine Knie, betete, lobte und dankte seinem Gott, wie er es auch vorher zu tun pflegte.*“ (6,11). Er ändert nichts an seiner Gewohnheit. Er schliesst nicht mal sein Fenster, um im Verborgenen zu beten. Und was betet er? Er lobt und dankt seinen Gott! Es ist ein Ausdruck des Glaubens, dass Gott für ihn einen Ausweg haben würde, auch wenn es aussichtslos scheint.

Vielleicht kam ihm Ps 91,7 in den Sinn: *„Wenn auch tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen.“* Gott hat einen Ausweg bereit!

Daniels Gebete zeigen uns eine gute Gewohnheit, die die Grundlage für sein siegreiches Vertrauen in Gott ist, dass Gott genau für ihn einen Ausweg bereithalten würde. Statt Angst und Kummer ist Freude in seinem Herzen. Er sagt zu seiner betrübten und unruhigen Seele: *„Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er mir hilft mit seinem Angesicht.“* (Ps 42,6).

Daniel wurde zwar doch erwischt, und er wurde doch in die Löwengrube geworfen. Aber Gottes Sieg bestand darin, dass die Mäuler der Löwen zugehalten wurden. So dürfen wir es ihm gleichmachen und nicht verzagen, sondern glauben, dass Gott einen Ausweg aus der Not schenkt und wir ihm jetzt bereits glaubensvoll und freudig danken.